

Leopoldin

Time

09.08.2024

11.10.24

RESIDENZPLATZ 10 | 5020 SALZBURG

50 ZWANZIG

CHRISTIAN ECKER

Christian Ecker

09.08.-11.10.24



Portrait, 2021

Looping Time

und Nacht, 1941–1942), Marcel Duchamps *Assemblage 3 Stoppages étalon* (1964), die mit buchstäblich hingeworfenen Maßstäben spielt, oder an all die Gemälde mit Uhren und anderen Motiven, die Zeit oder begrenzte Zeit symbolisieren: die Sanduhr, der Totenkopf, zerbrochene Gegenstände, verdorbene Früchte, verwelkte Blumen; eben alles, was wir als Vanitas-Symbole kennen. Ebenso denke ich an Gemälde, die Zeitsysteme wie die Weltzeitalter – sei es von Ovid oder Augustinus – oder einfach Monate, Tage, Jahreszeiten zeigen.

2) Künstler:innen verbringen ihre Zeit mit Kunst, sie nutzen ihre Lebenszeit für die Kunst, anstatt einen „richtigen“ oder „ernsthaften“ und genau getakteten Beruf auszuüben. Barnett Newman brachte es in *Selected Writings and Interviews* (New York 1990, Übers. M. B.) folgendermaßen auf den Punkt: „Ein Künstler malt, dass er etwas zum Anschauen hat. Und manchmal schreibt er Texte, damit er etwas zum Lesen hat.“ Es klingt einfach und fast komisch, kommt aber Heidegger nahe, in dem Sinne, dass Künstler:innen etwas Authentisches tun, was zunächst nur mit ihnen und ihren Intuitionen zu tun hat. Künstler:innen treffen die Entscheidung, sich nicht an die „vulgäre“ Verwendung der Zeit zu halten, so wie die Wiener Aristokratie die Arbeitszeiten der Werktätigen umging oder unterließ, indem sie lange schlief und spät zu Bett ging, sich also geradezu konträr zum einfachen, arbeitenden Volk verhielt. Der zeitige Beginn von Schulunterricht und Erwerbsarbeit diente stets auch der Disziplinierung des Menschen. Dem zum Trotz erlaubt sich die Bohème, lange zu schlafen. Künstler:innen MÜSSEN sich die Zeit frei einteilen können. Nicht umsonst spricht man von „künstlerischer Freiheit“ und meint damit das große Privileg, Herr:in über seine eigene Zeit zu sein. Ein gewisser „Leerlauf“, also ein frei verfügbares Zeitdepot, ist nämlich Grundbedingung für die künstlerische Arbeit. Nur so kann sich die Muße einstellen (heute sagt man dazu „Flow“), was den kreativen Prozess begünstigt.

3) und 4) gehören zusammen und bedingen sich gegenseitig: (3) Künstler:innen erfinden Zeit, um Kunst zu schaffen. Und (4): Künstler:innen erfinden Kunst, um Zeit zu gewinnen. Man könnte nun fragen: Wie macht das Sinn?

Ich versuche es zu erklären. Manchmal scheint es, dass Künstler:innen, die ihre Kunst ausüben, Zeit für sich gewinnen. Sie raffen die Zeit sozusagen an sich. Obwohl sie teils noch keine 35 oder 40 Jahre alt sind, haben sie bereits ein Oeuvre von erstaunlicher Breite und Tiefgründigkeit geschaffen. Die Intensität ihrer Arbeiten scheint sich in wenigen Jahren entfaltet zu haben. Wir nennen das „frühvollendet“, im Sinne von verfrüht, „unzeitgemäß“ früh erfüllt.

Ihre persönliche Entwicklung folgt den Regeln der Kunst, indem die Kunst einen enormen Arbeitsdruck bei ihnen entfacht, den „Schaffensdrang“. Daher überspringen sie oft einige Stationen einer durchschnittlichen Biografie. Es gab Zeiten, da schien der frühe Tod eines Künstlers oder einer Künstlerin beinahe ein Beweis für sein bzw. ihr Genie zu sein.

von Maria Busmann

1 Als im letzten Winter aufs Neue *Alle Jahre* wieder erklang, machte das Salzburger Rathaus seinen Besucher:innen ein besonderes Weihnachtsgeschenk: eine (Shopping-)Auszeit in Form einer Deckengestaltung von Christian Ecker. Seine einige Meter überspannende Wandzeichnung stellte eine tiefgründige Frage in den Mittelpunkt: Kann man Zeit sichtbar machen?

Tausende kleine Striche, die sich ähnlich wie eine Langzeitaufnahme vom Weltall zu konzentrischen Kreisen formierend über die Decke ausbreiteten, sollten die Besucher:innen dazu anregen, ihre Sinne für den Fluss der Zeit zu öffnen, ihrem Pulsschlag zu lauschen und angesichts der Einfachheit der Linien die grelle Welt der Werbung kurz zu vergessen.

Vor mehreren Jahren hielt ich in New York an der New School einen Vortrag zum Thema Zeit. Ich hatte dessen Grundzüge im Flugzeug verfasst, also über dem Atlantischen Ozean, in einer Phase, in der man nicht genau weiß, nach welcher Zeit man nun seine Uhr stellen soll. Man ist nicht mehr hier, aber auch noch nicht dort.

Zeit ist bekanntlich relativ. Das merken wir bei jedem Flugreise-Jetlag und an jedem Geburtstag.

Bevor ich mich den aktuell im Kunstraum Fünfzigzwanzig ausgestellten Arbeiten von Christian Ecker widme, möchte ich ein paar Überlegungen dazu anstellen, wie Kunstschaaffende mit der Zeit umgegangen sind und umgehen, und ob sich dieser Umgang von dem anderer Menschen unterscheidet. Ich bin auf viele Aspekte gekommen, aber ich erhebe freilich keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

1) Viele Künstler:innen malen oder bauen Kunstwerke, die sich direkt mit dem Thema „Zeit“ befassen. Ich denke an Salvador Dalís schmelzende Uhren in *Die Beständigkeit der Erinnerung* (1931), Max Ernsts irritierendes Gemälde, das zwei Tageszeiten vereint (*Tag*

Giorgione starb mit 32 Jahren. Sein berühmtes Gemälde *La Tempesta* (1508) hat Generationen von Kunsthistoriker:innen Rätsel aufgegeben. Von Mozart und Schubert weiß man, dass sie ebenfalls nicht alt wurden. Und was hat es mit der magischen, oder besser gesagt tragischen Zahl 27 auf sich? In diesem doch so jugendlichen Alter sind besonders viele populäre Künstler:innen und Musiker:innen gestorben, sodass man sie dem „27 Club“ zuordnet.

Viele Bücher, Gemälde, Kompositionen blieben unvollendet, eine Sinfonie von Schubert heißt sogar *Die Unvollendete* (1822). Was hätte die Welt zu erwarten gehabt, wenn diese Künstler:innen nicht so jung gestorben wären?

Ein weiterer Punkt ist, dass einige Künstler:innen in ihren Erfindungen ihren Zeitgenoss:innen weit voraus sein können. „Die Zeit war für sie noch nicht reif“, sagen wir dann. Vor einigen Jahren noch nannte man diese Menschen im Nachhinein, wenn die Zeit endlich reif war, Genies, was aus heutiger Sicht den Romantizismus unseres (westlichen) Bildungskanons entlarvt. Der Geniekult leistete freilich dem patriarchalen Denken Vorschub, beziehungsweise wurde Ersterer umgekehrt vom Patriarchat begünstigt.

Von Kafka soll folgende pointierte Formulierung stammen, die als (Grab-)Inscription aller unbekanntenen Genies dienen könnte:

„Er ist ein Virtuose auf der Geise und Gott ist sein Zeuge.“

Unsere Genies par excellence heißen immer noch Leonardo, Michelangelo, Raffael, Rembrandt etc. Zu Recht wird an einem anderen Geniebegriff gefeilt. Jacques Derrida hat beispielsweise die französische Schriftstellerin und Philosophin Hélène Cixous als „les genies“ bezeichnet, also mit einem Plural an Genies oder Genien belegt. Die Verwendung des Plurals erlaubt eine neue Denkweise, besonders im Bezug auf Frauen als multiple, universale Genies.

Das höchste Lob, das man einem Kunstwerk aussprechen kann, ist aber wohl immer noch, dass es die Zeiten und Moden überdauern wird, um damit

Anteil an etwas „Ewigem“ zu haben. „Sub specie aeternitatis“ sagte man früher, also „in Anbetracht der Ewigkeit“.

Was macht nun Christian Ecker mit der Zeit?

Zuerst vermisst er sie. Dafür baut er sich einen Maßstab. Er macht sich die Zeit mittels eines Zeit-Maßstabes zu eigen. Dieses handliche, ausklappbare Objekt mit einer Skala für Minuten und Stunden statt der üblichen Zentimeter sieht dem handelsüblichen gelben Zollstock zum Verwechseln ähnlich und ermöglicht es, die Zeit in Händen zu halten. Wo stehe ich? Wie viel Zeit habe ich (noch)?



Ein geschickter Schachzug! Dieses Zeitmaß lädt zum Experimentieren und Spielen ein und dieses Spiel führt uns Christian Ecker in diversen Varianten ganz virtuos, mittels diverser künstlerischer Techniken und stets mit einem Schmunzeln vor. Seine Werke lassen sich der Malerei, der Skulptur, der performativen Installation und der Fotografie zuordnen.

Der Zeitmaßstab ist immer wieder ein Ausgangspunkt. Da gibt es die „gelehnte Zeit“ und die „gewölbte Zeit“ sowie ein Video von Sina Moser, in dem die Arbeiten *Zeitfluss* und *Die Zeit im Schlepptau* oder *im Schlepptau der Zeit* zu sehen sind. Und nicht zuletzt gibt es Christian Eckers grandioses Selbstporträt im Profil,



Maßstäbe, 2021

2 3

der Zeitsprung – *Selbstporträt mit Maßstab zur Vermessung der Zeit* (alle Arbeiten 2021). Darin ist er vom gelben Zickzackkranz des Zeitmaßstabs umgeben, das Bild lässt einen an den Dogen von Venedig denken.

Wer in Zeitnot gerät, findet neben einem entsprechenden Notfall-Kit im gelben Kasten an der Wand gleich einen Nothammer (*Ohne Titel, 2022*), oder man angelt sich die Zeit mittels ausgeklapptem Zeit-Zollstock (*Zeitfischen, 2021*). Der Jagderfolg ist dabei unbedeutend. Beim Zeitfischen, so meinte Christian Ecker einmal zu mir, „geht es nicht primär um den Fang, man hat ja bereits die Zeit in Händen.“ Man handle daher besser im Sinne von Konfuzius, der sagt: „Wenn du es eilig hast, dann gehe langsam“. So bringt man sein Zeitkontingent schon mit an den Fluss oder See, bevor man die Angel auswirft.



Moment und Dauer, 2021



Selbstporträt mit Maßstab zur Vermessung der Zeit, 2021

Man tut überhaupt gut daran, über einen *Zeitpolster* (2024) zu verfügen. Diesen bietet uns Christian Ecker in Form eines Kissens mit dem Aufdruck seines Zeitmaßstabes an.

Womöglich hatte in Anbetracht von Eckers weitreichenden Konzepten der antike Philosoph Antiphon recht, als er bereits im 5. Jahrhundert vor Christus sagte, dass Zeit keine Realität, sondern lediglich ein Konzept oder eine Messung sei. Oder sollten wir noch einen Schritt weiter gehen und Augustinus recht geben, für den die Zeit eine Ausdehnung des Geistes war?

Sicherlich trägt jedes der scheinbar so konträren Konzepte zur Zeit eine Wahrheit in sich. Denn die Zeit ist zwar einerseits linear, aber doch auch ein multiperspektivisches Phänomen. In einer E-Mail läßt mich Christian Ecker wissen: „Die Abstraktion Zeit, weder sicht- noch greifbar, hat mich interessiert. Wie kann man Zeit sichtbar machen?“ Er demonstriert den Besucher:innen der Ausstellung in den Räumlichkeiten der Fünzigzwanzig auf vielfältige Weise, wie man die Zeit sehen bzw. auf sie blicken kann. Seine Arbeiten versprechen nicht nur den Gewinn einer erfüllten (Besuchs-)Zeit, sondern bergen auch Erkenntnisse über dieses alle Bewohner:innen unserer Erde betreffende, sich endlos mit ihr drehende Mysterium ZEIT.



Ohne Titel, 2022



Zeitpolster, 2024

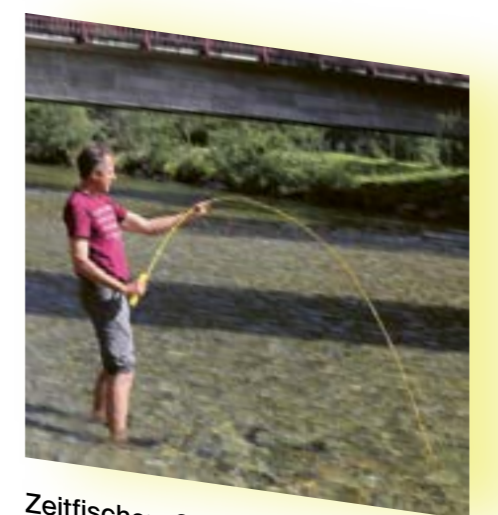
4 5



Gewölbte Zeit, 2021



Zeitfluss, 2022



Zeitfischen, 2022

Termin

FREITAG, 09.08.24
18.00H
19.00H
20.30H

Eröffnung der Ausstellung „Looping Time“ von Christian Ecker
Artist Talk: Maria Bussmann im Gespräch mit Christian Ecker
DJ Set Anja Lechthaler

ROSA BEIGE. EIN SALON DER FÜNFZIGZWANZIG

DIENSTAG, 06.08. – DONNERSTAG, 15.08.24
JEWEIFS VON
12.00–19.00H

Blitzladen – PopUp Boutique for Fashion Design
Der exklusive Pop-up-Store bietet luxuriöse Strickwaren, Decken
und Accessoires des Labels „rudolf Vienna“ sowie zeitlose und
entspannte Designs von „Jana Wieland“, die Eleganz und Komfort
vereinen.

DONNERSTAG, 01.08.24
19.30H

Festspielveranstaltung – Schaukelpferd des Fabrikantenkindes
Ein Gesprächsabend über Kleinstadt, Theater und Ökonomie

FREITAG, 30.08.24
17.00H

Schmoozy, Schmoozy – Musik und Drinks mit Carestine und Low Profiler

FREITAG, 27.09.24
18.00H
19.30H

Obstacle II – Interdisziplinäre, experimentelle Performancereihe
Science meets Fiction/Gametalk: Play, Create, Model: KI in Games
Vortrag von Sebastian Frisch; im Anschluss Gespräch mit Sonja Prlić
(gold extra) und Martin Löcker
„In den Himmel Kriechen“ – Ein elektronischer Musikabend mit
Benjamin Lageder in der Werkstatt der Fünzigzwanzig.

21:00H

FREITAG, 04.10.24
18.00H

Evelyn Steinthaler: Schau nicht hin. Kunst als Stütze der Macht –
Die Geschichte der Diven des NS-Kinos (Kremayr & Scheriau 2024)
Buchpräsentation, Lecture & Diskussion; Moderation: Didi Neidhart
Danach: DJ-Set von Ornella Rodriguez (Female Pressure)